

Die Stadtteilzeitung

Seit 2003

Zeitung für bürgerschaftliches Engagement und Stadtteilkultur

www.stadtteilzeitung.nbhs.de

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Themen liegen doch auf der Straße! Dieses auch im Journalismus geflügelte Wort nimmt einer aus unserem Kollegenkreis der Stadtteilzeitung besonders ernst: **Uwe Schmidt**. Damit setzen wir hier unsere Vorstellungsrunde fort, so wie jeden Monat an dieser Stelle: Heute also geht es um den Kollegen, der oft ein wortwörtliches Problem von der Straße anpackt – die Vermüllung.



Leider kennen wir es alle zur Genüge, wissen um den Sperrmüll, der herumliegt ... und doch – seien wir ehrlich – würden wir das manchmal am liebsten auch einfach ausblenden. Nicht so Uwe Schmidt (gezeichnet von Elfie Hartmann). Er holt uns in Redaktionsrunden in die Wirklichkeit zurück. Und zwar mit einer ur-norddeutschen Beharrlichkeit, das muss man dem gebürtigen Hamburger lassen. „Da muss man mal im Bezirkssamt nachfragen“ und „nicht lockerlassen“: Mit diesen Leitsätzen hat er die lokale Politik und das Rathaus Schöneberg nun schon seit zwei Jahren für unsere Redaktion im Auge. Und noch etwas treibt ihn an: „Dafür muss es doch eine Lösung geben“. Einmal Ingenieur, immer Ingenieur, können wir dazu nur anmerken. Der Wahlberliner hat in seinem Berufsleben häufig auch in den USA gearbeitet, für neue Nachrichtentechnik, also für die Hardware gesorgt. Nur versorgt er uns mit Informationen.

Wir wünschen Ihnen eine angenehme Lektüre. Ihre Redaktion



INHALT

Zwei Kirchen unter einem Dach

Apostel-Paulus und Zum Heilsbrunnen werden eins, haben aber noch eine Wegstrecke vor sich _____ S. 5

Vierzig Mal der Kiez

Ein Fotoprojekt zeigt das Beste aus Schöneberg: seine Menschen _____ S. 8

Einmal bitte Schuhe ausziehen!

Frühmorgens über eine Wiese mitten in Berlin laufen – mit ganz viel Ausblick. Unser Ausflugstipp _____ S. 11

OLYMPIA ODER NOLYMPIA?



Eine Vision: Die Sportanlagen an der Dominicusstraße könnten Olympioniken zum Training nutzen, der Bezirk würde profitieren, heißt es im Rathaus.

Nehmen wir es sportlich

Von Bernd Holm

Innerhalb kurzer Zeit werden wir Bürgerinnen und Bürger nun schon zum dritten Mal um Unterschriften gebeten: Gerade sind die Volksbegehren „Berlin autofrei“ und „Berlin werbefrei“ an den Hürden der vorgeschriebenen Beteiligung gescheitert, da machen die Skeptiker und Gegner einer Olympia-Bewerbung Berlins mobil. Bis Oktober liegen deren Listen an vielen Sammelstellen aus. Zudem sind Aktivistinnen und Aktivisten in den Kiezen unterwegs und wollen Unterstützung. Erforderlich sind im ersten Schritt 20.000 Unterschriften, Trägerin des Volksbegehrens ist der Verein NaturFreunde Berlin.

In Berlin sollen 2036, 2040 oder 2044 Olympische und Paralympische Spiele stattfinden – das möchte jedenfalls der Berliner Senat und hat sich mit einem Konzept beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) beworben. Sicher ist: Bis in jedes Stadtquartier hinein würde ein solches Großereignis wirken. Die einen nennen es „Booster“ und erhoffen sich eine umfassende und zügige Modernisierung von Infrastrukturen, die anderen befürchten Fehlinvestitionen, Umweltzerstörung und Verdrängung durch Gentrifizierung.

Eines ist ohnehin schon sicher: Wenn überhaupt, könnte nur ein Olympia-Kon-

zept erfolgreich sein, das überwiegend auf vorhandene oder temporäre Sportstätten setzt – in Schöneberg zum Beispiel würden die großen Sportanlagen an der Dominicusstraße und am Vorarlberger Damm ein Trainingszentrum. (Und damit genau dort, wo sogar schon ein Olympischer Sportclub, der OSC Berlin, seinen Sitz hat – aber dieser Name stammt freilich aus einer ganz anderen Zeit.) Der Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann etwa unterstützt die Olympia-Bewerbung Berlins.

Der Senat hat seine Kampagne relativ spät gestartet und gibt für die Bewerbung rund sechs Millionen Euro aus. Man steht in Konkurrenz zu München, Hamburg und Köln (Rhein/Ruhr). Der DOSB entscheidet am 26. September, wer sein Favorit ist und sich im internationalen Wettbewerb dem IOC anbieten darf. Den Sportverbänden ist es wichtig, dass die Bevölkerung vor Ort positiv zur Ausrichtung der Spiele steht. Daher lassen die Bewerberstädte in der Regel darüber abstimmen: In Hamburg votierten die Bürger am 31. Mai im Olympia-Referendum mehrheitlich dagegen. Zur Lage der Olympia-Stimmung in Berlin hat die Stadtteilzeitung viele Akteure befragt.

Fortsetzung auf Seiten 2, 3

NEUBAU GEPLANT

Lautstarke Kritik am Haus der Jugend

Am Werner-Voß-Damm, unmittelbar an der Grenze von Schöneberg und Tempelhof, baut der Bezirk das Haus der Jugend, unter anderem als Ersatzort für die seinerzeit geschlossenen Jugendklub-Kollektive Potse und Drugstore. Laut wurde es nun im Zuschauerbereich der BVV während einer von der CDU initiierten Debatte dazu: Das Planungspaket sei noch einmal aufzuschneiden, so der Antrag. Anwesende Bürger mussten wegen Störungen sogar des Saales verwiesen werden. Ein bisher einmaliger Vorgang in seiner Amtszeit, so BVV-Vorsteher Stefan Böltes später. Ironischerweise ging es den empörten Zuschauern ebenfalls genau um dieses: nämlich Lärm. Sie fürchten als Anwohner „laute Angebote“ wie Konzerte und eine Belastung der Umgebung in den Abend- und Nachtstunden durch Besucher/innen des Hauses der Jugend. Sie fordern, einen neuen Standort zu bestimmen. Die BVV lehnte dies ab. Uwe Schmidt

PARTNERSTADT

Ein festerer Bund mit Mykolajiw

Die Tempelhof-Schöneberger Bezirksverordnetenversammlung beschloss vor kurzem, aus der Solidaritätspartnerschaft mit Mikolajiw eine Städtepartnerschaft zu machen: Der Bezirk und die ukrainische Stadt sind dann noch fester verbunden. Auf dem Nachbarschaftsfest am Rathaus Schöneberg am 13. Juni soll das feierlich bekannt gegeben und besiegelt werden. Den Anstoß für diesen Festakt gab die CDU-Fraktion. Im Eingangsbereich des Rathauses muss bis dahin auch die Übersicht aller Partnerstädte ergänzt werden. Den CDU-Abgeordneten ist gerade die öffentliche Sichtbarmachung der Städtepartnerschaft mit Mykolajiw ein wichtiges Zeichen der Solidarität. Das 8. Nachbarschaftsfest am Rathaus findet am Samstag, den 13. Juni von 12 bis 19 Uhr statt. U. S.

Hinweis der Redaktion:
Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint am Mittwoch, d. 1. Juli.

AUS DEM RATHAUS SCHÖNEBERG

„Mach dein Ding“ in der Malzfabrik

Dieses Jahr findet der Aktionstag Ausbildung „Mach dein Ding“ in der Schöneberger Malzfabrik statt. Jugendliche haben dort am 4. Juni die Möglichkeit, sich an ca. 50 Ständen über Ausbildungsplätze im Bezirk zu informieren und mit Unternehmen ins Gespräch zu kommen. Weit über 1000 Schülerinnen und Schüler haben sich bereits jetzt für die Ausbildungsmesse angemeldet, im vergangenen Jahr wurden es letztlich sogar 2000 Besucher und 60 Aussteller. Das Freigelände der Malzfabrik in der Bessemerstraße bietet viel Platz, sich bei unterschiedlichen Mitmachaktionen unkompliziert auszutauschen. Um 10 Uhr eröffnet Bezirksbürgermeister und Schirmherr Jörn Oltmann die Messe, die bis 14.30 Uhr dauern wird.

Elf Männer bald an neuem Ort

Die elf Alt-Schöneberger Bürgermeister-Porträts (die STZ berichtete im Mai) sollen aus dem BVV-Saal im Rathaus Schöneberg endgültig in den Theodor-Heuss-Saal umziehen. Das hat das Bezirksparlament auf Empfehlung des Ausschusses für Facility Management jetzt beschlossen. Dagegen waren CDU, AFD, FDP und BSW. Der künftige Ort ist der Saal, in dem sie ursprünglich hingen.

Breslauer Zwerg endlich umsetzen

Die Fraktion der SPD, unterstützt von der CDU, fordert das Bezirksamt auf, das Kunstwerk des „Breslauer Zwergs“ von seinem Nischendasein auf der Treppe am ehemaligen Friedenauer Rathaus zu befreien. Er solle an einen gut sichtbaren

Standort auf dem Breslauer Platz umgesetzt werden, unterstrich die SPD erneut in der BVV. Einen Beschluss der BVV gibt es längst. Die Zwergen-Plastik, Geschenk der Stadt Wrocław und Symbol für die deutsch-polnische Freundschaft, soll auf einem Sockel stehen, flankiert von Infostelen. Von technischen Problemen, die laut Bezirk das Vorhaben erschweren, wisse die BVV nichts.

Wer erlebte 1950 die Freedom Bell?

Für eine Ausstellung in den USA über die „Freiheitsglocke“, die im Herbst 1950 als amerikanisches Geschenk nach Schöneberg kam, werden Interviewpartner gesucht. Wer kann noch von der Einweihung, dem ersten Glockenläuten vom Rathausurm o.ä. berichten? Die Ausstellung wird zur Feier der 250-jährigen Unabhängigkeit der USA erarbeitet. Sie soll die Verbundenheit Berlins mit den USA beleuchten. Zeitzeugen melden sich bitte beim Projektpartner Florian Mittelbach (mittelbach@beierwellach.de).

Tramdepot: Ruf nach Mitsprache

In ihrer Maisitzung hat die BVV auf Antrag von Grünen, SPD und Linken noch einmal mehrheitlich die bezirkseigenen Pläne für das ehemalige Straßenbahndepot an der Belziger Straße bekräftigt. Sie forderte vom Berliner Senat die Rücknahme der Entscheidung, dort ein Feuerwehr- und Blaulichtmuseum einzurichten. Dieser Beschluss sei ohne Absprache mit Bezirk und Anwohnerschaft getroffen worden und ignoriere deren Interessen. Die Initiative Tramdepot e.V. setzt sich weiter für eine gemeinwohlorientierte Nutzung ein: tramdepot.berlin Uwe Schmidt

KOMMENTAR ZU OLYMPIA

Höher, schneller – aber nicht leichter

Ich weiß ganz sicher: Berlin kann sportliche Großveranstaltungen. Ob Europameisterschaften, Weltmeisterschaften, Deutsche Meisterschaften gebündelt als „Die Finals“, Special Olympics, Marathon oder Endspiele in diversen Ballsportarten – alles schon erfolgreich bewiesen. Sich erfolgreich für Olympia bewerben kann Berlin dagegen nicht – jedenfalls bisher. Für die Spiele 2000 scheiterte Berlin in der internationalen Konkurrenz und für 2012/2016 und 2024/2028 bereits im nationalen Rennen gegenüber anderen deutschen Bewerberstädten. Entsprechend groß ist die Sehnsucht der Macher in Sportverbänden, Sportverwaltungen und Sportpolitik nach einer endlich erfolgreichen Kampagne.

Nun sind olympische Spiele allerdings eine andere Hausnummer. Ihre Organisation ist um ein Vielfaches aufwändiger als die einer WM. Und sie kosten eben auch Milliarden Euro und nicht ein paar Millionen, mit denen der Senat sonst seine akquirierten Sportevents bezuschusst. Die Olympischen Spiele sind für die Sportler und die Zuschauer etwas Großartiges. Sie lösen Begeisterung aus. Aber die Spiele werden immer gigantischer, mehr Sportarten, mehr Wettbewerbe, mehr Sportler/innen. Und mehr Zuschauer/innen, mehr Umsatz, mehr Gewinne beim IOC.

Zurück zur Frage, ob Berlin das überhaupt kann. Christoph Harting (Olympiasieger im Diskuswurf) meint, Berlin kann es nicht und stimmt damit allen zu, die Berlin für schwer regierbar,

innerlich zerrissen und schlichtweg überfordert halten. Kaweh Niroomand, Berlins Olympiamanager, glaubt eher daran, dass ein derartiges Riesenprojekt mit einem festen Lieferdatum ein schnelles und zielgerichtetes Handeln erzwingt und dass sich darüber hinaus auch noch die Stadtgesellschaft hinter einem Ziel versammeln lässt.

Ich denke, dass sich die Berliner/innen in der Frage, ob man sich Olympia in die Stadt holen sollte, nicht einig sind. Das haben sie übrigens mit den Bewohnern aller Städte gemeinsam, die sich mit diesem Gedanken tragen. Deshalb ist es wichtig, eine klare Mehrheit der Bürger hinter sich zu haben, wenn man sich bewirbt. Der Senat hätte die Chance gehabt, eine Abstimmung darüber abhalten zu lassen. Sei es über eine frühzeitige Änderung des Abstimmungsgesetzes oder über die Initiierung eines Volksentscheids durch den Landessportbund.

Doch man fand es richtiger, dies nicht zu tun und der LSB begnügte sich mit einer werbewirksamen Volksinitiative, für die er mühsam 28.000 Stimmen einsammelte. Nun läuft die Werbekampagne bis September. Ob sie die Berliner/innen überzeugt? Man weiß es nicht. Aber man ahnt, dass der Deutsche Olympische Sportbund DOSB sich schwer damit tun wird, Berlin auszuwählen, wenn NOlympia erfolgreich Unterschriften sammelt. Und genau danach sieht es für mich aus.

Bernd Holm

Anzeige



Ihr Kandidat für die Bezirksverordnetenversammlung
Artur Adamczyk

DAS ZITAT

„In Berlin kostet ein Quadratmeter Kleingarten 37 Cent Jahrespacht, das entspricht 111 Euro für 300 m². Für dieses Geld könnt ihr tun, was ihr wollt: gärtnern, Freizeit verbringen, Nachbarschaft pflegen. Und warum? Weil das Gesetz es zulässt. Und die eine Pflicht, die Kleingärtner haben, ist es, Obst und Gemüse anzubauen. So einfach ist das!“

Thomas Kleinworth, Bundesgartenfachberater, im „Gartenfreund“. Die Vorgaben seien wahrlich keine Zumutung ...



www.eljot.com: Elfie Hartmann

Impressum der Stadtteilzeitung Schöneberg

Herausgeber, Adresse:
Redaktion:

Kontakt zur Red./ Leserbriefe/ Anzeigen:
Gestaltung/ Layout:
Druck/ Auflage:

Redaktionsschluss für Juli-August 2026: 15.06.2026

Nachbarschaftsheim Schöneberg e. V./ Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin/ www.nbhs.de
Christine Bitterwolf, Susanne Groener, Elfie Hartmann, Bernd Holm, Linda Lehnert, Jörg Niendorf (V.i.S.d.P.), Madelonne von Schrenck, Uwe Schmidt, Sergey Terekhin, Sabine Wild
stadtteilzeitung@nbhs.de/ www.stadtteilzeitung.nbhs.de
Sergey Terekhin
Pessedruck Potsdam GmbH/ 8000 St.

BERLINS OLYMPIA-BEWERBUNG

Chance oder Risiko?

Von Bernd Holm



Ann-Kathrin Biewener: „Chancen auch für lokale Unternehmen“

Foto: © privat

Die Umfrageergebnisse zu einer möglichen Olympia-Bewerbung Berlins waren bisher schwankend (zuletzt Civey im Mai 26: 40 Prozent pro Olympia, 43 Prozent contra). Es ist also relativ unklar, ob die Berliner/innen sich Olympia in ihrer Stadt wünschen.

Die Stadtteilzeitung hat eine engagierte Befürworterin sowie einen NOlympia-Aktivisten aus dem Bezirk Tempelhof-Schöneberg gebeten, ihre jeweilige Haltung zur Bewerbung darzulegen.

PRO OLYMPIA

Dafür ist zum Beispiel **Ann-Kathrin Biewener**. Sie leitet die bezirkliche Wirtschaftsförderung. Sie ist Mitglied der SPD und kandidiert für das Berliner Abgeordnetenhaus.

STZ: Warum betrachten Sie die Spiele als eine Chance für Berlin?

Ann-Kathrin Biewener: Olympische und Paralympische Spiele wären für Berlin weit mehr als ein Sportereignis. Sie wären eine große Chance für wirtschaftliche Entwicklung, internationale Sichtbarkeit und nachhaltige Investitionen in unsere Stadt. Aus Sicht der Wirtschaftsförderung sehe ich insbesondere Chancen für viele lokale Unternehmen. Großveranstaltungen schaffen Aufträge, Arbeitsplätze und neue Kooperationen. Gleichzeitig können wichtige Infrastrukturprojekte beschleunigt werden – etwa beim Nahverkehr, bei der Barrierefreiheit oder bei Sport- und Freizeitanlagen, die auch den Berlinerinnen und Berlinern langfristig zugutekommen.

Haben Sie keine Sorgen, dass Olympia die Schuldenlast Berlins weiter ansteigen lässt?

Die Diskussion über Olympia darf nicht nur auf die Kosten reduziert werden. Entscheidend ist, dass die Investition den Menschen in Berlin dauerhaft zugutekommen. Deshalb sollte im Zuge Olympischer und Paralympischer Spiele in jedem Bezirk mindestens ein wichtiges Projekt vorgezogen und realisiert werden. Tempelhof-Schöneberg könnte beispielsweise eine neue Skateanlage erhalten, die nicht nur für Olympia genutzt wird, sondern auch danach dauerhaft dem Breitensport zur Verfügung steht.

Erfahrungsgemäß steigen durch Olympische Spiele die Mieten und Preise. Wie verhindern Sie die Gentrifizierung?

Das ist eine absolut berechtigte Sorge. Gleichzeitig bin ich überzeugt, dass Berlin die Chance hat zu zeigen, wie Olympische und Paralympische Spiele einen echten und langfristigen Mehrwert für die Stadt schaffen können. Olympische Dörfer könnten beispielsweise in dringend benötigte Wohnungen für Familien,

Studierende oder Seniorinnen und Senioren umgewandelt werden.

NOLYMPIA: GEGEN DIE BEWERBUNG

Christophe Immer arbeitet in der Verlagsbranche und ist für die Die Linke bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus Direktkandidat im Wahlkreis Friedenau.



Christophe Immer: fürchtet Verdrängung

Foto: © Bernd Holm

STZ: Warum halten Sie die Bewerbung für ein Risiko?

Christophe Immer: Olympische Spiele kosten. Nicht nur viel Geld, auch bezahlbaren Wohnraum. Und die Kosten explodieren regelmäßig – während das IOC

und internationale Konzerne, teilweise garantiert, profitieren, bleiben die Berlinerinnen und Berliner auf den Schulden sitzen.

Sind Sie generell gegen Olympische Spiele oder gilt Ihre Ablehnung nur für Berlin und diese Bewerbungsperiode?

Das aktuelle System Olympischer Spiele lehne ich grundsätzlich ab. Die Spiele wurden zu einem Instrument der Gentrifizierung und sozialer Säuberungen. Das IOC zwingt Städte zu gigantischen Investitionen, die am Ende die arbeitende Bevölkerung bezahlt, während Wohnungslose vertrieben und Mieter*innen verdrängt werden – wie zuletzt in Paris 2024. Olympia in seiner jetzigen Form dient nicht dem Sport, sondern der Profitmaximierung einer kleinen Elite.

Olympische Spiele würden durch z.B. Zuschüsse des Bundes Investitionsmittel nach Berlin transferieren, die es sonst nicht gäbe. Warum sind Sie trotzdem dagegen?

Die Mittel kommen ja nicht aus dem Nichts. Es sind Steuermittel, die auch jetzt schon in sozialen Wohnungsbau oder die Infrastruktur für den Breitensport investiert werden könnten. Die Zuschüsse reichen auch nie – die Zusatzkosten hat Berlin zu tragen, die Profitinteressen des IOC werden, komme was wolle, befriedigt. Olympia ist nicht das Allheilmittel aller Berliner Probleme, als das es uns verkauft wird. Im Gegenteil: es wird die nur verschärfen.

WER MITREDEN DARF

Auch **Bezirksbürgermeister** Jörn Oltmann (Grüne) sähe Tempelhof-Schöneberg mit Olympia auf der Gewinnerseite. Er möchte mithelfen, dass die Spiele nachhaltig, dezentral, sozial und inklusiv werden. Unlängst formulierte er seine Erwartungen: Dass nämlich die „Olympischen Trainingsstätten Vorarlberger Damm und Dominicusstraße“ eingerichtet würden sowie auf dem Tempelhofer Feld der Ort für die „Urban Sports“-Disziplinen.

Ein **Beteiligungsformat** für die Öffentlichkeit fand bisher nur auf Kiez-Werbetouren statt, einige ausgeloste Bürger/innen durften sich stellvertretend für die Stadtgesellschaft mit Olympia auseinandersetzen. Entstanden ist eine „Bürgercharta“, die dem Senat übergeben wurde. Hier wurde aber nicht die Grundsatzfrage „Olympia ja oder nein?“ thematisiert, sondern es wurden viele wohlfeile Wünsche in Form von zehn sehr allgemeingültigen Handlungsempfehlungen formuliert (bezahlbarer Wohnraum, nachhaltige Stadtentwicklung etc). <https://www.buergerrat.de/aktuelles/buergercharta-fuer-olympia/>

Warum aber gibt es nicht einfach **eine Abstimmung**, ob Ja oder Nein? Weil in Berlin dafür noch keine gesetzliche Grundlage existiert. Das macht doch nichts, dachte sich das NOlympia-Bündnis, sammeln wir eben Stimmen für einen Volksentscheid, denn das geht in Berlin! Pikant ist dabei, dass das Ergebnis eines Volksentscheids aufgrund der Verfahrenslänge erst frühestens 2027 vorliegen würde. Der DOSB würde also mit der Wahl von Berlin das Risiko eingehen, dem IOC eine Bewerberstadt zu präsentieren, in der es am Ende keine Mehrheit für die Spiele gibt.

Bis Oktober sammelt das **NOlympia-Bündnis** nun Unterschriften. Um einem Volksentscheid näher zu kommen, benötigt es 20.000 Stimmen. Es wird spannend sein zu sehen, ob das Bündnis diese Zahl vor der Abgeordnetenhauswahl erreicht oder ob man sich genauso schwer tut wie der LSB, der für seine Pro-Olympia Volksinitiative nur 28.000 Stimmen in sechs Monaten einsammelte.

Um am Ende einen **Volksentscheid** zu erzwingen, wird NOlympia in einem Volksbegehren rund 180.000 Unterschriften präsentieren müssen. Oder auch nicht – falls der DOSB im September ohnehin einem anderen Kandidaten sein Vertrauen ausspricht.

Anzeige

Täglich hören und spüren wir: Die demokratische Gesellschaftsordnung ist in Gefahr. Wobei das Internet eine entscheidende Rolle spielt, denn es erreicht oder beeinflusst jeden, direkt oder indirekt. Wir stehen im digitalen Kreuzfeuer: Zwischen den Guten, den glaubwürdigen Medien und Institutionen, welche die Chancen und Möglichkeiten der digitalen Welt zum Vorteil der NutzerInnen einsetzen. Und den Bösen, Einzelnen und Gruppen, die aus politischen, religiösen oder verbrecherischen Motiven andere gezielt manipulieren und anstiften. Sie betrügen, verbreiten Falschinformationen, schrumpfen mittels digitaler Echokammern die Grundlagen zur Meinungsbildung auf einfache Schwarz-weiß-Aussagen. Als individuelle Internet-Nutzende müssen wir stets auf der Hut sein – sei es, um uns selbst zu schützen, oder um Kinder und Jugendliche schadlos teilhaben zu lassen. Aber gegen die Verursacher der Gefahren können Einzelne im Grunde nichts unternehmen. Wer hat die Kenntnisse und Ressourcen dafür?

ISD Germany steht für Institut for Strategic Dialogue (dt.: Institut für Strategischen Dialog) Deutschland und be-



Mauritius Dorn

Foto: © ISD

zeichnet den in Schöneberg ansässigen Zweig eines internationalen Expertenteams, das Desinformation und Extremismus im digitalen Raum aufspürt und bekämpft. Wie, das erläutert Mauritius Dorn, Beauftragter des ISD für Öffentlichkeitsarbeit.

STZ: Herr Dorn, wer sind Sie und was machen Sie?

Mauritius Dorn: Wir sind ein unabhängiger Think-and-Do-Tank, der versucht, die Demokratie und die öffentliche Sicherheit im digitalen Zeitalter zu schützen. Das bedeutet konkret, dass wir Forschungen durchführen und auf Grundlage dieser Forschungen Programme entwickeln, mit denen wir der zunehmenden Welle von Autoritarismus und Extremismus begegnen möchten. Das können Auswertungen von sehr großen Datenmengen sein oder Bildungsprogramme oder Netzwerkaufbau und Beratung.

FORSCHUNGSINSTITUT IN SCHÖNEBERG

Für eine digitale Bürgerkultur und gegen Hassreden

Von Susanne Groener



Wenn Meinungen kreuz und quer gehen, braucht es Orientierung Grafik: © Maria Petrishina

Wer finanziert Ihre Arbeit?

Wir sind parteineutral und fast ausschließlich projektfinanziert – 2026 vor allem von nicht staatlichen Organisationen wie der Bundeszentrale für politische Bildung, der Robert-Bosch-Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Volkswagen-Stiftung, aber auch von der NRW-Staatskanzlei.

Sie bekämpfen gesellschaftliche Polarisierung, Desinformation durch Influencer, Frauenhass, Wahlmanipulation, rechtsextreme Netzwerke. Wie genau?

Dazu zwei Beispiele: Erstens bieten wir ein kostenloses Schulungsprogramm am Arbeitsplatz an. Ziel ist, die Kompetenz von InternetnutzerInnen aller Altersgruppen zu stärken und ihnen zu zeigen, was man konkret tun kann, um sich und andere gegen Gefahren im Internet zu schützen. Das Programm nennt sich „Business Council for Democracy (BC4D)“ und wird vom Arbeitgeber angefordert. Die Schulung findet während der Arbeitszeit statt, sie besteht aus acht einstündigen Modulen zu Themen wie Ausbreitung von Hassrede, gezielte Desinformation und digitale Bürgerkultur. Wer teilnehmen möchte, wendet sich zunächst an den Arbeitgeber, und dieser an die Hertie-Stiftung. Das ISD bietet ein auf das Unternehmen abgestimmtes Training für die Mitarbeitenden an, außerdem Netzwerkveranstaltungen für die Mitgliedsunternehmen und – besonders wichtig: Schulun-

gen für betriebseigene Trainer. Bisher haben knapp 200 ArbeitgeberInnen und 4000 Mitarbeitende teilgenommen.

Zweitens, das „Strong Cities Network“. Es wurde gegründet, um von Städten geleitete Strategien gegen Polarisierung, Hass und Extremismus zu erstellen und umzusetzen. Wir helfen den Kommunalverwaltungen dabei, örtlich passende Maßnahmen gegen globale Probleme zu ergreifen. Das Netzwerk ist mittlerweile fast auf der ganzen Welt aktiv und umfasst Verwaltungen von kleinen Gemeinden bis zu Millionenmetropolen. In Deutschland zählen acht Städte dazu, auch Berlin. Die Städte – das heißt, die für innere Sicherheit zuständigen Behörden – tauschen sich aus, keine muss allein gegen die Bedrohungen kämpfen, sie lernen voneinander und unterstützen sich gegenseitig. „Strong Cities“ richtet sich auch an junge Menschen und zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich vor Ort auskennen. Hybride Kriegsführung durch Russland findet gerade auf lokaler Ebene statt, da ist Aufklärungsarbeit besonders wichtig.

Könnten also beispielsweise Schulen oder Sportvereine das ISD ansprechen?

Grundsätzlich ja. Wir geben gerne Anregungen und auch Workshops sind möglich, allerdings auf Honorarbasis. Aber wir stellen online auch kostenlos Literatur zur Verfügung, angefangen von Leitfäden und Situationsbeschreibungen, mit denen sich jeder in ein Thema einarbeiten kann, bis zu Studien und groß angelegten Analysen. Diese kann sich jeder von der Webseite herunterladen.

Wie kommen Sie an die Daten für Ihre Forschung heran?

Wir nutzen eine eigenentwickelte KI-gestützte Software, um bestimmte Inhalte aufzufinden und zu analysieren. Die sozialen Medien erschweren das natürlich, sie sind aber gesetzlich verpflichtet, unter bestimmten Auflagen Zugang zu öffentlichen und nichtöffentlichen Daten zu gewähren. Unsere Software ermöglicht auch Leuten ohne große IT-Vorkenntnisse, Daten in größerem Umfang auszuwerten.

Könnten Sie nicht auch Plattformen hacken oder Datenflüsse stören?

Nein, wir sind parteipolitisch neutral, wir hacken und unterbrechen nichts. Aber wenn wir im Rahmen unserer Forschung auf sicherheitsrelevante Informationen stoßen – z.B. etwas, das einen geplanten Terroranschlag andeutet –, gibt es interne Protokolle, die solche Infos einstufen und ab einer bestimmten Schwelle an Sicherheitsbehörden melden. Ansonsten wird unsere Forschung veröffentlicht. Uns geht es vor allem darum, dass die Systeme und Funktionen des Internets sich nicht nachteilig auf die Grundrechte der europäischen BürgerInnen auswirken.

Was kann man als Einzelne/r tun?

Wer sich für die „BC4D“-Schulungen interessiert, kann sie dem Arbeitgeber vorschlagen. Sie sind kostenlos. Oder wenn man selber auf problematische digitale Inhalte aufmerksam wird, kann man das ISD über unsere Webseite kontaktieren. Wir leben in herausfordernden Zeiten und sollten uns Zeit für die Bewahrung der Demokratie nehmen. Nicht nur im digitalen Raum, der schon so viel Zeit einnimmt, sondern auch sonst. Ein Ehrenamt ist ein guter Weg, da eröffnen sich oft neue Perspektiven und unvermutete Schnittstellen zu weiteren Themen und Gemeinschaften.

isdgermany.org

AUFGESCHNAPPT

Gut getarnt

Plauderei zu dritt mit Hundehaltern im Park. Die Halterin von edlem Rassehund fragt die Frau mit deutlich erkennbarer Promenadenmischung an der Leine herablassend nach deren

eventuellen herausragenden Fähigkeiten. Die muntere Antwort: „Is'n Pollezeihund!“ Darauf der spontane Ausruf: „Ach, der sieht aber gar nicht so aus!“ „Is ja och Tarnung, is bei de Kripo!“ Elfie Hartmann

Gemeindefusionen sind keine Seltenheit, sinkende Mitgliederzahlen der evangelischen Kirche durch Austritte, fehlende Eintritte und den demographischen Wandel führen zu leeren Kirchenbänken und finanziellen Engpässen. Die Synergie-Effekte wie eine verschlankte Verwaltung, gemeinsame Projekte und Finanzierung der Jugend- und Sozialarbeit sollen eine größere Gemeinde mit mehr Mitgliedern handlungsfähiger machen.

In Schöneberg werden nun die Kirche zum Heilsbrunnen im Bayerischen Viertel und die Apostel-Paulus-Kirche im Akazienkiez zusammengelegt. Um die Fusion zu beschließen, haben sich Vertreter beider Gemeinden sowie des Kirchenkreises im Mai zusammengefunden. Eine finale Entscheidung wurde vertagt. Zu kurzfristig war der Zeitplan für eine Umstrukturierung zum 1. August 2026. Die Apostel-Paulus-Gemeinde hat seit zwei Jahren keinen Gemeindegemeinderat, der die Interessen der Gemeinde vertritt. Daher wurde durch den Kirchenkreis ein Bevollmächtigtenausschuss eingesetzt und eine Strategiegruppe gegründet, um Zukunftsmodelle für die beiden Gemeinden und insbesondere für die Apostel-Paulus-Kirche zu prüfen.

Die Strategiegruppe plant eine Übernahme der Gemeindeglieder der

APOSTEL-PAULUS VOR DER FUSION

Zwei Kirchen unter einem Dach

Von Madelonne von Schrenck



Konzerte in der Kirche haben viele Fans Foto: © Candlelight Concerts

Apostel-Paulus-Kirche in die Kirche zum Heilsbrunnen. Der Kirchenort, das Gebäude der Apostel-Paulus-Kirche sowie die Gemeindeimmobilien gingen in die Trägerschaft des Kirchenkreises über, heißt es, und würden zu einem „besonderen Ort“ mit Schwerpunktgottesdiensten, Konzertangeboten und Veranstaltungen zur Erinnerungskul-

tur. Die Apostel-Paulus-Kirche soll als geistlicher, kultureller sowie sozialer Ort erhalten bleiben – und an jedem Tag geöffnet sein.

Für die Kirchenmitglieder ist ihre Gemeinde ein Ort der Orientierung und des Zusammenhalts. Jede Gemeinde hat ihr eigenes Profil. Die evangelischen Kirchen haben vielfältige Ausrichtungen, von traditionell-liturgisch bis hin zu progressiv mit moderner Bibelauslegung.

Wie in der neuen, großen Gemeinde in Schöneberg der Glaube gelebt wird und sich die Gemeindeglieder wie auch die Ehrenamtlichen vertreten fühlen, wird die Umstrukturierung zeigen. Ein ganz besonderes Zentrum im Kiez ist die Apostel-Paulus-Kirche allemal, allein durch die zahllosen Kulturhöhepunkte – viele Augen richten sich nun auf den Fortgang.

PROJEKTE GEKÜRT

Warmer Regen aus der Regionalkasse

Was ist eine Regionalkasse? Die Sparkasse aus der Region? Nein, das ist ein Fördertopf, aus dem jedes Jahr Projekte im Kiez aus dem öffentlichen Haushalt bezuschusst werden. Im Bezirk Tempelhof-Schöneberg stehen dafür 72.000 Euro zur Verfügung. Die Projekte sollen in der Nachbarschaft Positives bewirken. Wer eine Projektidee hatte, konnte bis Ende Februar bei der Regionalkoordination einen Antrag stellen. Dazu gehörte auch die Einstellung der Projektidee auf der Online-Plattform „Mein Berlin“. Hier wurden die Ideen auf einer Bezirkskarte eingetragen und die Ideen der Teilnehmer/innen konnten von jedermann kommentiert werden. In den Kiezen wurden die Projekte in Regionalforen öffentlich präsentiert: Die 2026 für Friedenau und Schöneberg-Südost eingereichten zehn Ideen wurden zum Beispiel im Stadtteil-Cranachstr. 7 vorgestellt und von dem anwesenden Bürger/innen bewertet. Es ging um bis zu 3000 Euro für die Projekte, so viel kann eines maximal bekommen, wenn es ausgewählt wird.

Nun sind die Ergebnisse da. In Schöneberg-Südost werden 2026 unterstützt:

- Insektenfreundliche Baumscheiben Crelleplatz vom Stadtteilverein Schöneberg e.V.
- Gemeinsam Wachsen - Interkultureller Inselgarten vom Über den Tellerstrand e.V.
- Veranstaltung Annedore Leber - Lokalpolitik in der Nachkriegszeit vom Stadtteilverein Schöneberg e.V.

In Friedenau werden gefördert:

- 40. Friedenauer Herbstfest der Gemeinde Zum Guten Hirten
- Kiezfest auf dem Dürerplatz des Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. (am 4.7.2026; Foto unten: ein früheres Kiezfest)
- Lebens(t)raum der Initiative Nimm Platz
- Tech-Makerspace Friedenau, initiiert von einer Privatperson

Die STZ wird über die Umsetzung einzelner Projekte berichten. **BeHo**

✓ Mehr Infos unter <https://mein.berlin.de/vorhaben/2026-01335/>



SEGELSCHULE AM BUNDESPLATZ

Von Friedenau zur Freiheit auf dem Wasser

Von Christine Bitterwolf

Der Sommer beginnt. Sommer, Sonne, Wind, Wasser, Freizeit. Freizeit auf dem Wasser? Das klingt verlockend. Berlin hat fast 60 Quadratkilometer Wasserfläche.

Wer dabei sein will, muss allerdings bestimmte Regeln beherrschen: Welche Vorschriften gibt es, wer hat Vorfahrt, wer ist ausweichepflichtig? Und er sollte auch mit seinem Boot umgehen können, wie funktioniert der Motor, wie setzt man die Segel und wie wird der Wind optimal genutzt. All das kann man in einer Schule lernen. Die „Segelschule Große Freiheit“ in Friedenau, in der Varziner Strasse 1A, bietet Ausbildungskurse an für verschiedene Sportbootführerschein, ob nun für das Fahren mit dem Wind oder mit Motor. Eine Segelschule ausgerechnet in unserem Bezirk, wo es weit und breit kein Wasser gibt? Ja, hier wird das theoretische Wissen unterrichtet. Die Praxis wird auf dem Großen Wannensee geübt, da liegen drei Motorboote und acht Segelboote am Heckeshorn. Beide Standorte sind mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen.

Eckehard Peter, kurz Ecki genannt, Inhaber der Segelschule, hat seine Theorieausbildung bewusst am Bundesplatz, zentral im Südwesten Berlins, aufgebaut, weil dies so für viele seiner Kursteilnehmer in Wohnortnähe ist. Hier findet jeder Wassersportler, was er braucht: die Sportbootführerschein für Binnengewässer für Segel- und Motorboote kann man hier erwerben, den Sportbootführerschein für Küsten- und internationale Gewässer, und auch die Zusatzqualifikationen für Sprechfunk oder pyrotechnische Notsignale werden angeboten.

Da die meisten Kursteilnehmer im Alter zwischen 20 und 50 sind, also eingebunden mit Beruf und Familie, bietet diese Segelschule sehr flexible Termine für die Lerneinheiten, wie Eckehard Peter erläutert. Die Theoriekurse finden entweder abends oder als Block an einem Wochenende statt und wer mal nicht präsent sein kann, der hat auch die Möglichkeit über Zoom teilzunehmen. Das Üben für die Prüfungsfragen kann dann jeder individuell online erledigen. Auch die Termine für die prakti-



Eckehard Peter unterrichtet Navigation Foto: © privat

sche Unterweisung kann jeder nach seinem eigenen Zeitplan anmelden. Für die Ausbildung zur Küsten- und Seefahrt werden verschiedene Törns auf der Ostsee angeboten. Natürlich gibt es in den Ferien auch Kurse für Kinder mit einer ganztägigen Betreuung.

Da die Theoriekurse für die Motorbootfahrer und die Segler gemeinsam abgehalten werden, wird dabei auch das gegenseitige Verständnis aufgebaut. Der eine ist vom Wind abhängig, der andere fährt zielgerichtet, der eine kann nicht bremsen, der andere muss ausweichen. So führt die Friedenauer „Segelschule Große Freiheit“ alle Wassersportler zu einem entspannten Freizeitvergnügen.

Anzeige

Weniger Hürden beim Sport – Barrierefreie Sporthallen müssen Standard werden!

SPD-Fraktion in der BVV Tempelhof-Schöneberg

SPD

Schöneberger Kulturkalender

SCHICKEN SIE IHRE VERANSTALTUNGEN BITTE AN:
STADTTEILZEITUNG-KULTURKALENDER@NBHS.DE
REDAKTIONSSCHLUSS: ZUM 15. DES VORMONATS

FILM

Montag, 1.6.26, 17.30 Uhr
Cosima-Filmtheater,
Sieglindestr. 10, 12159 Berlin
**DIE HERREN MIT DER
WEISSEN WESTE (1969/70)**



Wir zeigen „Die Herren mit der weißen Weste“ zur Erinnerung an Mario Adorf, der am 8. April im Alter von 95 Jahren verstorben ist. Mit großem Bahnhof wird Bruno „Dandy“ Stiegler (Mario Adorf) auf dem Flughafen Tempelhof empfangen. Doch nicht nur „Dandys“ alte Kumpane wissen: Der vorgeliebte Boxpromoter ist in Wahrheit aus den USA zurückgekehrt, um in Berlin ein paar neue „große Dinger zu drehen“. Allen voran der pensionierte Oberlandesgerichtsrat Zänker (Martin Held) hat nur auf diese Gelegenheit gewartet, dem Gangster endlich das Handwerk zu legen – etwas, das ihm während seiner Zeit als Richter nie gelungen ist. // cosima-filmtheater.de //

FILM

Donnerstag, 4.6.26, 18 Uhr
Bundesplatz-Kino,
Bundesplatz 14, 10715 Berlin
**80 ANGRY JOURNALISTS
(OMEU)**



Berlinpremiere im Rahmen der Doxumentale. Was passiert, wenn eine Redaktion ihre Freiheit verliert und noch einmal von vorn beginnt? Als die Unabhängigkeit der ungarischen

Plattform Index ins Wanken gerät, begleitet der Film über mehrere Jahre hinweg den Zerfall eines der wichtigsten Newsrooms Ungarns. Er porträtiert den Widerstand von Journalist*innen, die sich politischem Druck nicht beugen wollen und erzählt, wie aus diesem Bruch etwas Neues entsteht: ein unabhängiges Medium, gegründet aus dem Willen, freien Journalismus zu verteidigen. // T. 8540 6085, bundesplatz-kino.de //

LESUNG

Donnerstag, 4.6.26, 19 Uhr
KUNSTWILD, Eschenstr. 4,
12161 Berlin

**AUF SEUMES WEG – VON
GRIMMA NACH SYRAKUS**

Foto: @ Norman Behrendt

Im Rahmen der „Textwelten“, einer Veranstaltung der Südwestpassage, stellt der Fotograf und Autor Eric Pawlitzky sein außergewöhnliches Buchprojekt „Auf Seumes Weg“ vor – eine künstlerische und zugleich persönliche Annäherung an eine der berühmtesten Fußreisen der Literaturgeschichte. Ausgangspunkt ist Johann Gottfried Seumes legendärer „Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802“. Mehr als zwei Jahrhunderte später folgt Pawlitzky dieser Route: Über 2.160 Kilometer, von Grimma bis ins sizilianische Syrakus, legt er den Weg innerhalb von drei Monaten größtenteils zu Fuß zurück. Dabei geht er der Frage nach, wie Seume das heutige Europa gesehen und beschrieben hätte. Das Ergebnis ist kein klassischer Bildband: In 95 farbigen Fotografien und begleitenden lyrischen Texten

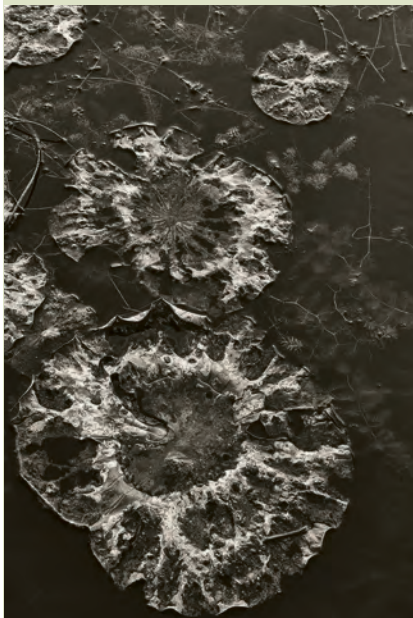
entsteht ein vielschichtiges Tagebuch des Sehens und Erlebens. Pawlitzky rekonstruiert nicht nur Landschaften, sondern auch Wahrnehmungen. Bitte anmelden unter info@suedwestpassage.com. // suedwestpassage.com //

AUSSTELLUNG

Donnerstag, 11.6.26, 19 Uhr
G37 Galerie
Projektraum & Atelier
Gleditschstraße 37
10781 Berlin

**SASKIA BARTH:
HERBSTZEITLOS**

„herbstzeitlos“ versammelt Bilder, in denen Alltägliches aus seiner Selbstverständlichkeit heraustreten. Aus unscheinbaren Beobachtungen entstehen Fotografien, in denen Licht, Schatten, Oberflächen und fragmentierte Formen eine eigene Präsenz gewinnen. Durch Ausschnitt, Nähe und die Reduktion auf Schwarzweiß werden die Motive ihrer unmittelbaren Lesbarkeit entzogen. Ausstellung bis 10.7.26, Do-Sa, 15-18 Uhr sowie nach Vereinbarung. // g37.berlin //



THEATER

Freitag, 12.6.26, 20 Uhr
Kleines Theater
Südwestkorso 64, 12161 Berlin
BARBRA STREISAND

Barbra Streisands Markenzeichen sind ihr Silberblick und ihre große Nase. Sie entsprach nie dem Hollywood-Ideal und

wurde oft als „hässliches Entlein“ verspottet. Doch seine Stimme brachte das Mädchen aus dem New Yorker Armenviertel Brooklyn ganz weit nach oben und machte die Schauspieler*in und Sängerin mit zahlreichen Filmen weltbekannt. Ihre Stimme hatte auch bei politischen und gesellschaftlichen Themen Gewicht: So machte sie sich einen Namen als kompromisslose, liberale Kämpferin für den Umweltschutz sowie gegen Massenvernichtungswaffen, Drogenkonsum und die Diskriminierung Homosexueller. Tickets 25/20/15 € // T. 821 2021, info@kleines-theater.de, kleines-theater.de //



KONZERT

Freitag, 12.6.26, 19 Uhr
Tonhain Kollektiv e.V.
Thorwaldsenstr. 26
12157 Berlin

THE SOUND OF DEFIANCE

Dieses Programm präsentiert eine Auseinandersetzung mit Widerstand durch Musik. Reza Valis „Folk Songs Set No. 11b“ für Streichquartett verwandelt persische Volksmusikthemen in eine zeitgenössische Stimme des Widerstands. In ähnlicher Weise verkörpert Sofia Gubaidulina „Garten von Freuden und Traurigkeiten“ für Flöte, Viola und Harfe spirituellen Widerstand. Andre Jolivets „Chant de Linos“ (1944) reagiert auf die Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs mit einer Klage, die zwischen intensiven Ausbrüchen und introspektiver Trauer wechselt. Béla Bartóks Streichquartett Nr. 6 (1939), komponiert als der Krieg über Europa hereinbrach, verbindet modernistische Innovation mit volkstümlichen Elementen, um Angst und Unsicherheit mit unerschütterlicher emotionaler Ehrlichkeit zu begegnen, und

steht als kühnes Statement für kreatives Überleben. Ticket online 20/15 €, Abendkasse 3 € Aufpreis. // tonhain-kollektiv.org //



FILM

Sonntag, 14.6.26, 18 Uhr
Cosima-Filmtheater,
Sieglindestr. 10, 12159 Berlin
GAZA: AUGENZEUG:INNEN



Ein Filmprojekt palästinensischer Künstler*innen, basierend auf Zeug*innenaussagen aus Gaza. Die palästinensischen Künstler*innen stellen im Film keine Charaktere dar, sondern sind Vermittler*innen eines breiten Spektrums persönlicher Geschichten, Erfahrungen und Situationen. Dabei ist ein ruhiges, aber umfassendes und tiefgreifendes Zeitzeugnis von Leben und Tod, Verzweiflung und Ironie, Schrecken und Menschlichkeit entstanden, das jenseits schriller und lauter Diskurse über den Krieg den Menschen in Gaza Gehör

Juni 2026

über ihren Alltag verschafft. Im Anschluss an den Film findet ein Gespräch mit Künstler*innen des Films statt. Eintritt frei, über die Website (Uhrzeit im Spielplan) reservierte Karten bis 17.30 Uhr abholen. // cosima-filmtheater.de //

KONZERT

Donnerstag, 18.6.26, 19.30 Uhr
Zig Zag Jazz Club
Hauptstr. 89, 12159 Berlin
DORREY LIN LYLES



DORREY L. LYLES ist ohne Frage eine der beeindruckendsten und großartigsten Soulsängerinnen. Sie ist nicht nur für ihre außergewöhnliche und kraftvolle Stimme bekannt, sondern auch für die authentische und leidenschaftliche Art und Weise, auf die sie es schafft, Soulmusik zum Leben zu erwecken. Für ihr außergewöhnliches Talent erhielt Dorrey den „Best Gospel Award“ in den USA. Mit Helmut Brugger, Igor Osypov, Sebastian Vogel und Connor Fitzgerald. Eintritt: 35€, Mitglieder 17,50€. // zigzag-jazzclub.berlin/reservierungen //

KIEZSPAZIERGANG

Samstag, 20.6.26, 14 Uhr
S-Bahnhof Friedenau
12159 Berlin

EUROPÄISCHER KIEZSPAZIERGANG IN FRIEDENAU

Europa ist vor Ort – auch in Friedenau. Friedenau wurde erst im 19. Jahrhundert gegründet und übte schon früh eine Anziehungskraft aus – vor allem auf zahlreiche Literat*innen und Künstler*innen aus Deutschland und Europa. Kurt Tucholsky, Erich Kästner, Max Frisch oder Uwe Johnson lebten hier; Günter Grass hatte hier sein Haus. Gemeinsam

möchten wir die vielfältigen Spuren Europas im Kiez entdecken und zeigen, wie europäische Geschichte, Kultur und Förderung den Stadtteil prägen. Die Teilnahme am Kiezspaziergang ist kostenlos. Wir bitten um vorherige Anmeldung unter folgendem Link: <https://www.europa-union-berlin.de/kiezspaziergaenge/friedenau/kiezspaziergang-friedenau-2026>.

AUSSTELLUNG

Samstag, 20.6.26, 16 Uhr
PRIMOBUCH, Herderstr. 24,
12163 Berlin

100 JAHRE (+/- 1)

Vernissage der Ausstellung: Christa Düll und Horst Heinen – Ein aussergewöhnliches Steglitzer Künstlerpaar. Die Ausstellung ist vom 22.6.-18.7.26, Mo-Sa 11-18 Uhr geöffnet. Eintritt frei! // T. 7017 8715, kontakt@primobuch.de //



FIGURENTHEATER

Donnerstag, 25.6.26, 10.30 Uhr
Kulturhaus Schwartzsche Villa,
Grunewaldstr. 55, 12165 Berlin

JAHRESREIHE FIGURENTHEATER IN BERLIN

Die Puppen- und Schauspieler*innen Hanne Braun agiert mit lustigen Requisiten, faltbaren Bühnenelementen und großen, originellen, offen geführten Ganzfiguren – einem sympathischen Frosch, der mit den tollsten Kunststücken für Aufmerksamkeit sorgt. Überraschende Effekte und die spannende Kombination von Schauspiel, Erzähltheater und Figurenanimation sorgen für ein Theatererlebnis, welches Kindern und Erwachsenen gleichermaßen Vergnügen

bereitet. Bestellungen und Informationen: 0170-8622742 // puppenspiel-berlin.de //



Foto: © Jost Braun

AUSSTELLUNG

bis 5.7.26
Galerie im Tempelhof
Museum
Alt-Mariendorf 43
12107 Berlin

**SIGHT-SEEING
BEATE SPITZMÜLLER UND
JUDITH BRUNNER**

„Moves14, Puente de Conchi, Chile“, 2021
© Judith Brunner, O.T. aus der Serie „Corpora No3“, 2015, © Beate Spitzmüller

Judith Brunner und Beate Spitzmüller präsentieren in einer intimen Kammerspiel-Ausstellung Werke zum Thema städtischer Konstruktion und Dekonstruktion in Wechselwirkung mit Mensch und Natur. Die Ausstellung reflektiert in einem vielschichtigen Zusammenspiel äußere und innere Räume. Eintritt frei. Di-So 13-18 Uhr, Do 10-18 Uhr // hausamkleistpark.de //

PORTRÄTS IM SCHÖNEBERG MUSEUM



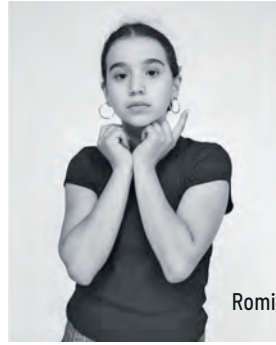
Antonio



Clara



Stella



Romi



Dodo



Ori

Fotos: © John Kolya Reichart

Eine Reihe Buntes

Alle 40 sind gekommen an diesem Tag im Mai: Schließlich stehen sie doch im Mittelpunkt einer neu eröffneten Ausstellung im Schöneberg Museum. In großen Schwarz-Weiß-Porträtfotografien hängt eine jede und ein jeder von ihnen hier im Saal. Strenggenommen aber kennen sich immer nur je zwei dieser Menschen aus dem Kiez: Einer hat dem Fotografen den oder die nächste Person vorgeschlagen, die por-

trätirt werden sollte, und die schlug dann den nächsten aus der Nachbarschaft vor – und so weiter. So ist, wie in einem Schnellballsystem, eine bunte Reihe entstanden. Das war das Prinzip des Fotografen John Kolya Reichart für die Ausstellung „Die Kette“. Sie ist bis Januar 2027 zu sehen – und der Besuch sollte ein Muss sein. Denn der Zufall, der bei dem Konzept mitgewirkt hat, hat eine beeindruckende Mischung her-

vorgebracht. Ein so buntes Bild einer Nachbarschaft wie selten.

Mit Antonio S., der einen Schusterladen an der Hauptstraße betreibt, begann der Reigen und führte bis zu Heike K. am Friedrich-Wilhelm-Platz: Sie ist das Bild Nummer 40 in den Ausstellungsräumen. Zu jedem großformatigen Foto gibt es eine kurze Erläuterung darüber, warum der/die Vorgänger/in gerade diesen Menschen als nächsten ausgewählt hat. Schon an diesen wenigen Zeilen

liest man sich oft mit Vergnügen fest! In einem weiteren Ausstellungsraum tauchen alle 40 Porträtierten nochmals auf, und zwar dann in ihrem persönlichen Umfeld. Über QR-Codes können die Besucher ihre Stimmen hören und das, was jene über sich, den Alltag, auch über Hoffnungen erzählen – über ihr Schöneberg eben. Und womöglich auch Ihres, liebe Neugierige. **nien.**

☑ Die Kette. Gesichter – Geschichten – Schöneberg. museen-tempelhof-schoeneberg.de

Im Kleinen Theater wird in diesem Erfolgsstück „Café Europa“ ein kleines Lokal vorgestellt, das nach einem Besitzerwechsel nach und nach umstrukturiert wird. So wie es im täglichen Leben auch passieren kann? Die beiden Mitarbeiter des Cafés, der Oberkellner und eine Unterhaltungskünstlerin, erzählen dem Publikum von den Veränderungen.

Die bisherigen Betreiber des „Café Europa“ Fritz und Lars konnten es nicht weiter führen, Bernd und Alice haben nun die Geschäftsführung übernommen. Einige Mitarbeiter wurden gleich entlassen, der eine war schwul und die andere war Muslima. Die Speisekarte wurde geändert, es gibt keinen Mokka mehr, weil sie keine Getränke aus arabischen Ländern führen, und auch keine italienischen und griechischen Spezialitäten. Als der Gast nach dem Blick in die Karte bei der Bestellung auf die Frage „Haben Sie etwas Rechtes gefunden?“ nicht gleich antwortet, wird ihm die Thüringer Bratwurst empfohlen, die hier besonders braun gebraten wird. Das Café Europa wandelt sich und wird umbenannt in „Deutsches Haus“.

Dieses Theaterstück hat keine eigentliche Handlung, es besteht hauptsächlich aus Liedern und Chansons aus den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die Texte von Kurt Tucholsky, Friedrich Hollaender, Bertolt Brecht und anderen sind kabarettistisch, satirisch und doch so ernst. Sie sind heute

KLEINES THEATER AM SÜDWESTKORSO

Es brodelt in Europa

Von Christine Bitterwolf



Barbara Felsenstein und Maximilian Nowka in der prämierten Aufführung Foto: © Presse

wieder sehr aktuell, zum Teil werden sie an die gegenwärtige Situation etwas angepasst. Auch die Dialogtexte auf der Bühne gehen mit viel Wortwitz auf die allgemeine politische Situation ein, zur Abwechslung mal in Form von Informationen aus der Zeitung und mal als Quiz an das Publikum. Immer wieder werden die jetzigen Politiker und die Entwicklung der Parteien ins Gespräch gebracht. Im Hintergrund steht dabei

die Frage, wie hätte es dazu kommen können und wie könnte es möglicherweise weitergehen. Der Zuschauer erlebt einen humorvollen unterhaltensamen Abend, über den er später dann nachdenken kann.

Die Stars in diesem Zweipersonenstück sind Barbara Felsenstein und Maximilian Nowka, die den ganzen Abend auf der Bühne stehen und singen. Es gibt keine Playback-Musik, sie werden

schwungvoll live am Klavier begleitet von dem Pianisten Tal Balshai.

Barbara Felsenstein ist die Sängerin im Café Europa und muss nun wegen Personalmangels als Kellnerin eingearbeitet werden. Sie singt und spielt so überzeugend die leisen und die lauten Lieder, dass das Publikum ihr gerne folgt. Sie ist ausgebildete Sängerin und Schauspielerin und auch Professorin für Gesang an der Hochschule für Musik in Rostock. Sie stand in Berlin auch schon auf der Bühne in der Komödie am Kurfürstendamm und bei den Stachel-schweinen.

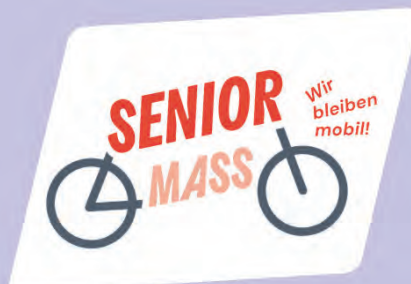
Maximilian Nowka spielt den Oberkellner, der nun auch einen Unterhaltungspart im Café Europa übernehmen muss. Mit seiner angenehmen Tenorstimme zieht er das Publikum immer wieder mit. Er ist ebenfalls ausgebildeter Sänger und Schauspieler. Er steht noch in einem anderen Stück am Kleinen Theater auf der Bühne und spielt auch im Theater am Frankfurter Tor. Außerdem ist er Mitglied im Comedian Harmonists Chor.

Das Kleine Theater bringt hier ein großes Thema in heiterer musikalischer Form auf die Bühne. Das Publikum gibt gerne und oft Zwischenapplaus. Die Vorstellungen sind fast immer ausverkauft. Die Theatergemeinde Berlin hat dieses Stück zur „Aufführung des Jahres 2025“ ernannt.

☑ Die nächsten Vorstellungstermine sind 7. / 10. Juni und 10. / 11. Juli.

Anzeige

Für sichere Mobilität bis ins hohe Alter!
Gemeinsam radeln wir für geschützte und barrierefreie Radwege. Wir fahren frei von Autoverkehr in langsamem Tempo auf der Fahrbahn.



WANN?

Samstag, 20. Juni, 13.00 – 15.00 Uhr

WO?

Start & Ende Yorckstraße
Ecke Katzlerstraße

Schirmherrin: Dota Kehr



Mehr Infos: rad-ts.de

Veranstaltet von:



Unterstützt u. a. von:



Gefördert durch:



TIPPS ZUM SOMMERBEGINN

Der Kiez ist die
Tanzfläche

Von Madelonne von Schrenck



Auch in diesem Jahr wieder dabei: Schülerinnen und Schüler der Lemgo-Grundschule singen auf dem Winterfeldtplatz (hier 2025)

Foto: © Sabina Vogel

Am 21. Juni ist es wieder soweit: Es ist Sommersonnenwende und sie wird gefeiert mit der „Fête de la musique“. Musik von allen, für alle, in der ganzen Stadt, drinnen wie draußen. Ob Band oder Chor, Klassik oder Jazz, Pop oder Rock, erlaubt ist, was Spaß macht. Ab 14 Uhr heißt es: sich treiben lassen, zuhören, mittanzen, weiterziehen.

Für unseren Kiez hat die Stadtteilzeitung einen Spaziergang zu besonderen Musikspots mit einem für die Fête typischen, abwechslungsreichen Musikprogramm zusammengestellt:

Vor dem FELD-Theater am Winterfeldtplatz in Schöneberg gibt die Gruppe „FRESCO“ an diesem Sonntag den Auftakt, ein Jazz-Trio aus Kontrabass, Trompete und Schlagzeug. Dann gehört die Bühne den Kleinsten: Die Chöre der europäischen Lemgo-Schule sowie der Spreewald-Grundschule singen südeuropäische Lieder in Gitarrenbegleitung. Es folgen Pop und Rap und später rockt die Berliner Band „Unten Gestern“. Den Schlussakkord setzen die Jazzer des französischen Gymnasiums „FG-Dur“. Das Programm hat die Konzertveran-

stalterin Sabina Vogel in Eigenregie zusammengestellt.

Einmal um die Ecke wartet in der Winterfeldtstraße 36 das Café Belmundo mit einem musikalischen Potpourri auf: Evergreens aus 100 Jahren Musikgeschichte, Singer-Songwriterin Hava Kagermann, Jazz, Swing und zum Ausklang „Los Impostores“ mit Popsongs aus sechs Jahrzehnten.

Um 17 Uhr haben Sie die Qual der Wahl: In der Apostel-Paulus-Kirche im Akazienkiez spielt das Streichorchester der Trinity School aus New York Werke von süd- und nordamerikanischen Komponisten sowie Mendelssohn und Bach. Die Trinity School zählt zu den besten Schulen der USA – dort verbinden die Schülerinnen und Schüler ihr musikalisches Engagement mit einem der anspruchsvollsten akademischen Programme der USA.

Ein paar Häuser weiter ist die Galerie Gondwana in der Merseburger Straße. In dem schönen Ambiente umrahmt von Kunstfotografien spielt der russische Jazzpianist und Komponist Peter Shalomov. Er hat 2022 seine Heimat verlassen und ist über Istanbul nach Berlin gekommen. Shalomov interpretiert Klassiker wie Miles Davis und Benny Golson und spielt eigene Werke.

Weiter geht es zum Crelleplatz: Hier, im verkehrsberuhigten und zugleich stets quirligsten Teil der Crellestraße, organisiert der Stadtteilverein Schöneberg das Fest. Unter vielen anderen treten die UkuLadies des Vereins BEGINE auf. Die Ladies spielen auf den vier Saiten

der Ukulele – jenem hawaiianischen Instrument, dessen Name „hüpfender Floh“ bedeutet. Wie jedes Jahr wird es hier eine beschwingte Party in Regenbogenfarben geben.

Und nicht zuletzt lohnt sich ein Abstecher in den Biergarten des Cafés der Schwartzschen Villa in der Grunewaldstraße in Steglitz. Swing, Rock und Blues werden gespielt. Die Berliner Gruppe NO FENCES ist mit dabei. Sie spielen seit nunmehr 25 Jahren mit großer Leidenschaft die guten alten Rockklassiker, Oldies der 60er bis 90er Jahre.

Was 1982 in Paris mit der Idee, Amateuren eine Öffentlichkeit zu geben, begonnen hatte, entwickelte sich schnell zu



einem französischen Exportschlager. Über 1300 Städte beteiligen sich inzwischen weltweit an diesem Musikevent.

Immer mal wieder droht die Fête zu einem kommerziellen Großereignis mit professionellen Musikern abzudriften. Auch in Berlin gibt es solche Standorte. Dennoch, im Großen und Ganzen bleibt die Stadt der Grundidee treu: Lasst uns rausgehen und die musikalische Vielfalt feiern – miteinander und füreinander.

☑ Das vollständige Programm: fetedelamusique.de

LESUNG IM NACHBARSCHAFTSHAUS

Ein Vater wird gesucht, ein Jahrhundert tut sich auf

Die Friedenauerin Laurette Fekl stieß gemeinsam mit einer Freundin auf eine außergewöhnliche Familiengeschichte. Es war zunächst „nur“ die Recherche nach den französischen Wurzeln dieser Berliner Freundin Christine. Im Zuge der Nachforschungen schienen immer wieder die größten Katastrophen des 20. Jahrhunderts auf. Ein Buch hat Laurette Fekl, die als Französin seit 1980 in Berlin lebt, nun daraus gemacht. Sie stellt es im Juni bei einer Lesung im Nachbarschaftshaus Friedenau vor.

STZ: Frau Fekl, wie genau kamen Sie zu dieser Spurensuche?

Laurette Fekl: Meine Freundin Christine wusste zwar schon seit Jahrzehnten, dass sie einen französischen Vater hatte, der in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs hier in Berlin als Kriegsgefangener arbeiten musste. Aber sie hatte es verdrängt. Bis ihre eigene Tochter immer stärker darauf beharrte, etwas über Christines Vater zu erfahren. Da wurde Christine selbst schon Oma, so lange hatte es also gedauert ...

So kommt es ja häufig vor: Die dritte Generation stellt viele Fragen. Was



Laurette Fekl Foto: © Suzanne Schwierz Jul

konnten Sie dann genau tun?

Erst wussten wir wirklich nur den Namen Jacques. Ich habe dann als Französin viele Archive dort angefragt. Und wir haben bei Stellen recherchiert, die Auskünfte über Kriegsgefangene hatten. Wir fanden den Nachnamen, danach den Kontakt zu der Familie des Vaters. Es gibt Cousins in Paris. Sie haben armenische Wurzeln, auf einmal tauchte also die Geschichte des Genozids an den Armeniern 1915 für uns auf. Und wir erfuhren von den traumati-

schon Erfahrungen des jüdischen Großvaters mütterlicherseits. So ging es nun immer: Sobald wir einen Faden aufnahmen, stießen wir auf immer Neues. Das ganze 20. Jahrhundert mit seinen Brüchen lag vor uns.

Wirklich alle Facetten, sogar bis in die Zeit der deutschen Teilung nach dem Krieg?

Ja, Christines Biographie spielte weiterhin an den Schnittpunkten der Geschichte, auch zwischen Ost- und Westberlin. Diese Fülle brachte mich auf die Idee, die ganzen Verflechtungen nicht nur für Christines Familie aufzuschreiben, sondern für ein größeres Publikum. Als Erzählung, als eine Mischung aus Fakten und Fiktion. Zuvor hatte ich als Hobby in Autorengruppen geschrieben. Das Buch ist jetzt im Vergangenheitsverlag Berlin erschienen, der war sofort angetan. Demnächst gibt es auch eine Ausgabe in Frankreich.

☑ „Auf der Suche nach dem verlorenen Vater. Eine Geschichte am Schnittpunkt der größten Katastrophen des 20. Jahrhunderts“ – Lesung: 5. Juni, 19 Uhr im Nachbarschaftshaus, Holsteinsche Straße 30 in Friedenau

SPENDEN

Schulranzen
abzugeben?

Schöneberg hilft e.V sammelt wieder gut erhaltene Schulranzen ein, um sie zum Schulstart Ende August an bedürftige Kinder weiterzugeben. Eine komplette Ausstattung zu besitzen ist doch für alle Erstklässler essentiell und erhöht die Lernchancen. Hier können Sie spenden: Bürobedarf Thörner, Salzburger Str. 9 (Mo.-Fr. 8-19 Uhr, Sa. 9-16 Uhr).

Haben Sie Platz
für einen Baum?

Das Naturschutzamt Tempelhof-Schöneberg spendiert Bäume, zum Beispiel für private Vorgärten: Voraussetzung ist, dass Sie Eigentümer der Fläche sind und dann die Patenschaft übernehmen. Mehr Grün im Bezirk ist das Ziel, klimaresiliente Baumarten sollen gepflanzt werden. Und das auf bis zu 40 privaten Grundstücken. Bis 30.6. können Sie sich bewerben: hausbaum@ba-ts.berlin.de

DIE ANDERE PERSPEKTIVE

DAS IST DOCH ...



Idee und Foto: © Elfie Hartmann

... die Joachim-Tiburtius-Brücke aus Fußgängersicht. Sie wurde 1971 als Spannbetonbrücke gebaut und überspannt die Schloßstraße als Zubringer zur BAB A 103, war vorübergehend wg. Sanierung gesperrt.

KIEZGESCHICHTE

Der Pechvogel

Von Elfie Hartmann

Alles passierte gleichzeitig. Ich stieg hinten in die fast leere S-Bahn am Innsbrucker Platz in Richtung Westkreuz. Hinter mir kamen zwei Kontrolleure ins Abteil, sahen sich kurz prüfend um, während ein junger Mann so hektisch aus der Bahn sprang, dass er beinahe von der sich automatisch schließenden Tür eingeklemmt wurde.

Außer mir war der Wagen jetzt ohne Fahrgäste, die beiden Kontrolleure unterhielten sich leise im Hintergrund. Es war anscheinend nichts zu kontrollieren. Ich sah ihnen mit ihrem geschulten Blick wohl nach einer typischen BVG- Abonentin aus, was auch an dem ist.

An der nächsten Station stieg eine ältere Dame am Gehstock in den vorderen Bereich und sah sich zunächst zögerlich um. Allem Anschein nach suchte sie für sich den optimalen Platz, womöglich noch in Fahrtrichtung und am Fenster. Der außergewöhnlich leere Wagon schien sie zu irritieren.

Während sie weiter unschlüssig herumstand, stutzte sie urplötzlich und starrte genau auf den Platz, auf dem zuvor der junge Mann gesessen hatte. Sie steuerte beflissen auf den Sitz zu, beugte sich abrupt herunter

und – hielt mit spitzen Fingern ein Handy in ihrer Hand. Sofort schwang sie es in die Höhe, um dann im (!) Laufschrift zum anderen Ende des Abteils, das Handy am hoch ausgestreckten Arm haltend, an mir vorbeizustürzen in Richtung der beiden S-Bahn-Mitarbeiter.

Ihr übereifriges Verhalten stand in völligem Gegensatz zu der unerschütterlichen Gelassenheit, die beide Männer ausstrahlten. Allerdings blickten sie dann doch etwas irritiert auf die konfus plappernde Frau herunter, übernahmen das Handy mit einem schlichten Kopfnicken ohne weiteren Kommentar entgegen, während sich die Frau, heftig kopfschüttelnd und unübersehbar verärgert, auf den nächstbesten Sitzplatz plumpsen ließ ...

Geärgert hat sich mit Sicherheit aber auch der vermeintliche Schwarzfahrer bei der Feststellung, so plötzlich ohne Handy zu sein. Von diesem für mich so genüsslich verfolgten Zwischenspiel abgesehen, sehe ich bei jungen Leuten leider viel zu oft, dass ihr Handy halb aus der hinteren Hosentasche herausragt und Diebe geradezu einlädt. Ab und zu mache ich dann darauf aufmerksam.

Doch Moralapostel wohnen woanders, denn die Autorin ist hier wieder einmal voll auf ihre Kosten gekommen. Und behauptet unverdrossen, dass man unterwegs, sozusagen live, auf die unterhaltsamsten Gratisvorstellungen zählen kann. Diesmal gab es das Stück von der betagten Dame am Stock, die unversehens zur Sprinterin mutierte.

LEO KESTENBERG MUSIKSCHULE

LGBTQ, Frauen und Mädchen:
Eine besondere Bandarbeit

Aufruf zum Tanzen: Die Salsaband Baila Berlin; unten: Maïke Scheel

Fotos: LKMS

Die Bassistin Maïke Scheel ist seit 2021 als Zweigstellenleitung für Schöneberg an der Leo Kestenberg Musikschule tätig. Neben ihrem Unterricht im E-Bass und Kontrabass coacht sie insgesamt vier Bands, mit denen sie bühnenreife Repertoires entwickelt, an der Stilistik arbeitet, am Zusammenspiel und musikalischen Ausdruck. Maïke Scheel entdeckte schon im Laufe ihres Studiums an der Musikhochschule „Hanns Eisler“ in Berlin und dem Bass Collective New York ihre Begeisterung für Afro-kubanische Musik – und bis heute begleitet sie diese. Hier liegt ihre

Bezirk zurück, die sich auch durch das **Bandcoaching**, was in der Regel abends in akustisch und schallschutzmäßig gut ausgestatteten Räumen stattfindet, stetig weiterentwickelt.

Maïke Scheel und ihre Mitstreiter:innen entwickeln Ideen und Konzepte, die die Musikschule in ihrer Außenwirkung präsentieren, die Musikschularbeit immer wieder erneuern und viele Kolleg:innen für die Bandarbeit begeistern. Die Bands im Kurzporträt:

Dame más (gib mir mehr) sind elf Frauen mit Liebe und Leidenschaft für Salsamusik, für kubanische Rhythmen und tanzbare Arrangements. Dame más besteht seit 2016, versteht sich als eine Flinta Band und ist offen für alle Personen, die sich dieser Gruppe zugehörig fühlen.

Baila Berlin (tanze Berlin) ist in jedem Fall wörtlich gemeint. Bei den Konzerten ist die Salsa Szene Berlins häufig auf der Tanzfläche zu finden. Die Band besteht seit 2006. Sie covern kubanische Klassiker, englische Pop Musik in originellen Arrangements, sowie Eigenkompositionen.

Unicorn Social Club: In dieser Band arbeiten Musiker:innen sowohl die Songs queerer Künstler:innen, machen aber auch Eigenkompositionen bühnenreif. Ziel der Bandklasse ist es, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem die Teilnehmer:innen ihre musikalische Identität, unabhängig von Geschlechterrollen, entwickeln und ausleben können.

Olive: Die Band „Olive“ ist ein „all female“ Rock – und Popensemble zwischen 13 und 18 Jahren. Ziel ist es, Empowerment und die Sichtbarkeit von Mädchen und jungen Frauen in Bands zu fördern. Über Gelder der Stiftung „Stadtraum!Plus – Stiftung Berliner Leben“ ist eine Videoproduktion entstanden.

Alle vier Bands suchen neue Mitglieder: Baila Berlin: Bongos/Campana; Olive: Gitarre, Gesang, Schlagzeug; Dame más: Timbales; Unicorn Social Club: Gesang.

Kontakt: Maïke.Scheel@ba-ts.berlin.de; www.lkms.de



Unterrichtsleidenschaft. Die Bandgründerin und -leiterin fühlt sich in der rhythmischen Vielfalt und Energie dieser Musikrichtungen wie zu Hause. Daneben ist es Maïke Scheel ein Anliegen, Mädchen, Frauen und queere Menschen zu stärken und ihnen einen geschützten Raum für kreative Entwicklung zu bieten.

Ihre **organisatorisch/administrative Tätigkeit** als Leiterin in Schöneberg umfasst unterschiedliche Aufgabengebiete, von denen die wichtigste in der Koordination der Unterrichtsräume der Musikschule in den Gebäuden allgemeinbildender Schulen liegt. Hier blickt die Leo Kestenberg Musikschule auf eine langjährige und gut gewachsene Zusammenarbeit mit zahlreichen Schulen im

Anzeige

Querflöten-
Gitarrenunterricht
Musiklehrer, langjährige Erfahrung
Tel.: 84 41 17 88

Natürlich kann man seine Schuhe auch anbehalten bei diesem kleinen Ausflug – sollte man aber besser eher nicht. Spätestens, wenn man auf dem grasbewachsenen, langgestreckten Hügel über dem Fernbahn- und U-Bahn-Tunnel steht, möchte man sich sowieso sofort des Schuhwerks entledigen.

Wie jetzt? U-Bahn, Gras? Was für ein Hügel? Also von vorn.

Der grüne Hang

Man begeben sich, möglichst früh morgens, mit der U2 zur U-Bahnstation *Mendelssohn-Bartholdy-Park*. Und steht schon bald vor besagtem „Hügel“, der allerdings kein natürlich entstandener Hügel ist, sondern die sorgsam gepflegte, grasbewachsene „Deckelung“ der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Bahntunnel bis hin zur nächsten unterirdischen Station: dem Bahnhof Potsdamer Platz.

Die stille Stadt

Etwas bergauf gestiegen, lässt es sich sogleich in luftiger Höhe direkt über die gesamte Länge zwischen zwei U-Bahnstationen hinweg wandeln. Erstaunt wird man feststellen, wie relativ hoch man sich jetzt tatsächlich befindet. Und in diesem Moment könnte man meinen, eine nicht enden wollende Wiese betreten zu haben. Wäre da nicht rechts und links Beton. Denn beidseitig ist man sozusagen flankiert von den langen Reihen diverser Hotels, privater Appartementshäuser und Bürogebäuden. Nichtsdestotrotz: Man befindet sich dort oben, genüsslich auf dem grünen Grasfirst entlang schlendernd, die ganze Zeit direkt im Zentrum der Hauptstadt. Wie auf einem Rasenkissen – so sagen manche dazu.

Picknick mit Aussicht

Sowie das Wetter es zulässt, wird an den gesamten Schrägen im Gras rege gepicknickt oder viele Besucher sonnen sich hier auch nur. Dem Stand der Sonne nach, halten sich die meisten mit der Sicht nach Westen, also auf die direkt davor liegende Mall „The Playce“ auf, seit 2023 so benannt nach ihrem Umbau. Ehemals war sie unter der Bezeichnung Potsdamer Platz Arkaden bekannt.

AUSFLUGSTIPP: TILLA-DURIEUX-PARK

Barfuß im Berliner Morgentau

Von Elfie Hartmann



Der Tilla-Durieux-Park ähnelt einer langgestreckten Rasenwelle

Fotos: © Elfie Hartmann

Wer die so einladend anmutenden Rasenflächen – die auf dem Stadtplan auch als Tilla-Durieux-Park verzeichnet sind – nicht hinaufklettern mag oder kann, findet unterhalb des Walls mehrere Bänke vor. Allerdings entgeht demjenigen damit dann leider die sinnliche Erfahrung, die dort oben im Gras auf dem Hügel entlang schreitend wartet.

Meditativer Spaziergang

Der besondere Kick bei diesem so nahe gelegenen Ausflugsziel ist selbst erprobt worden. Es empfiehlt sich, so früh wie möglich dort zu sein, um dann oben in der Mitte auf dem kleinem Pfad über die gesamte grasbewachsene Überbrückung der Bahn bis zum Potsdamer Platz entlang zu wandeln, vorzugsweise eben – barfuß. Auf noch mit Morgentau benetztem, saftig duftendem Gras dort oben auf Augenhöhe, quasi inmitten von Gebäuden, mäandierend zu schreiten, ist ein nahezu erhabenes Gefühl, eben eine:

Sinnliche Erfahrung

Dieser Ausflugstipp ist für den Großstädter so besonders, weil man bedenken muss, dass Berlin tatsächlich, bevor der Berufsverkehr und Touristenan-



sturm tobt, nahezu menschenleer ist. Die Restaurants öffnen zögerlich, die Tauben sind so früh noch schläfrig und unaufgeregt. Spätestens jedoch, wenn die ersten Reisebusse anrollen, ändert sich die ganze Stimmung abrupt. Ratsam wäre jetzt, sich gemächlich auf dem gleichen Weg zurück zu begeben, zu reflektieren, um den Nachhall für sich ganz allein zu konservieren.

So oder so: Auch dieser Ausflug kann immer nur das sein, was der einzelne versteht daraus zu machen.

BUCHTIPP

MAYLIS DE KERANGAL:

BRANDUNG

Suhrkamp Verlag, 25 €

BRANDUNG heißt der neue Roman der Französin Maylis de Kerangal – und das Bild vom gewaltigen Rücklauf einer Welle passt hervorragend zu dem Sog der Erinnerungen, von dem die Erzählerin und Hauptfigur erfasst wird. Auslöser ist ein Anruf der örtlichen Polizei von Le Havre, der sie 200 km entfernt in ihrem Wohnort Paris erreicht. Ein unbekannter Toter wurde am Strand gefunden, in der Tasche ein Kinoticket, auf dessen Rückseite: ihre Telefonnummer!

Die Ehefrau und Mutter arbeitet als Synchronsprecherin fürs Kino, sie war seit Jahrzehnten nicht mehr in ihrer Heimatstadt und steht vor einem Rätsel. Sie folgt der Aufforderung, vor Ort zu erscheinen und setzt sich in den Zug. Schon bei der Anreise, aber erst recht bei der Ankunft begegnen ihr in Le Havre an jeder Ecke Erinnerungen. Am eindrücklichsten die an eine intensive Jugendliebe, die sie im Alter von 16 Jahren erlebte und die ein un abgeschlossenes Ende fand. Aber auch an ein Schulreferat über das wohl heftigste Flächenbombardement der Alliierten im 2. Weltkrieg, bei dem im September 1944 die Stadt in Schutt und Asche gelegt wurde. Eine deutsche Garnison verweigerte die Kapitulation, Tausende Zivilisten starben bei einem Angriff, der eigentlich der Befreiung dienen sollte.

Le Havre wurde komplett wieder neu aufgebaut auf den Trümmern.

Selbstreflexion, rätselhafte Geschehnisse, Spurensuche, eine präzise und bildhafte Sprache – der Roman ist ein Beispiel dafür, dass es keiner abgenutzten Krimi-Elemente bedarf, um eine spannende Geschichte zu erzählen. Die Autorin selbst vergleicht die Lektüre mit einem Foto, das in eine Entwicklerwanne kommt – auch das ein sehr schönes und treffendes Bild, das hoffentlich noch greift im Zeitalter von Handy-Fotos.

Gabriele Seebode



KIEZHUND DES MONATS

Sissi

Alter: 11 Jahre

Rasse: Braun Chihuahua-Podenco-Mix

Besitzerin: Martina H. / Schöneberg

Historie: Straßenhündin aus Spanien

Besonderheit: Fähigkeit, andere Hunde zu sozialisieren

Charakter: Wildes Wesen, sanftes Herz. Lernfreudig, intelligent, folgsam. Nach Gusto sensibel oder gewieft.

Vorgestellt von Elfie Hartmann

TIPPS VON FRIEDA GÜNSTIG

DRIVE-AUSSTELLUNG: MOBILITÄT DER ZUKUNFT „INTERAKTION DURCH BERÜHRUNG“

Volkswagen Group Forum
Friedrichstr. 84, B.-Mitte
Mo.–Sa. 10–19 Uhr

Kostenlose Führungen:
Do.+ Fr. 12 u. 15 Uhr

EINTRITT FREI

Buchhandlung Auerbach

in Steglitz,
Albrechtstr. 10

www.buchhandlung-auerbach.de

Die Ausstellung der in Berlin lebenden finnischen Künstlerin Niina Lehtonen Braun in der Schwarzschen Villa zeigt eine facettenreiche Auseinandersetzung mit den Themen Weiblichkeit, Schwangerschaft, Geburt, Krankheit, körperliche und seelische Verletzungen u. a. m. Präsentiert werden Bilder aus dem titelgebenden Kunst-Projekt „My body ist my studio“. Zusammen mit Fundstücken, Zeitungsausschnitten, Fotos und eigenen Zeichnungen werden die Maleien hier zu einem Ganzen verschmolzen, das ein vielschichtiges Bild davon zeichnet, was es bedeutet, Frau, Freundin, Mutter oder Tochter zu sein.

Zur Vernissage dieser ungewöhnlichen, von Dr. Christine Nippe kuratierten Ausstellung sind vor allem Frauen gekommen, was angesichts der spezifischen Thematik nicht verwundert.

Der Ausstellungs-Titel, so verrät die Künstlerin, verdankt sich der Überlegung einer Kollegin, die die Kosten für ihr Atelier gegen die hohen Arztkosten für ihre langwierige Endometriose-Behandlung aufgerechnet hat. Die Frauenkrankheit Endometriose ist lange nicht ernst genommen worden, weil die unspezifischen Symptome die Diagnose erschwert haben.

Wir sind beim Thema: Krankheiten und Verletzungen. 2021 hat Niina Lehtonen Braun in einem open call Frauen dazu aufgerufen, von entsprechenden Erfahrungen zu berichten. Der Körper ist ja Voraussetzung dafür, Kunst schaffen zu können. Deshalb liegt der Künstlerin so viel daran, die Verflechtungen von Kunst und weiblichem Körper aufzudecken und darzustellen.

Bei den handschriftlichen Texten auf den Bildern handelt es sich oft um intime Botschaften, die in Form von Collagen umgesetzt worden sind. Stilistisch erinnert das an Graphic Novels, aber anders als bei diesem Genre handelt es sich hier nicht um eine romanhafte Erzählung, sondern es sind einzelne Aussagen von Frauen, die als Vorlage für Kunstwerke dienen. Zwei Beispiele: Auf

AUSSTELLUNG „MY BODY IS MY STUDIO“

Hier ist die Kunst ausschließlich weiblich

Von Linda Lehnert



In Kontemplation versunken: Hier geht es Niina Lehtonen um das Zur-Ruhe-Kommen

einer Collage ist eine besorgt blickende Frau mit einem Likörglas in der Hand zu sehen, über die sich eine hygienisch verhüllte Ärztin beugt. Man liest: „Ich habe die Ärztin gefragt, ob es ihr etwas ausmacht, wenn ich vor dem Einsetzen der Spirale etwas Wodka trinke.“

Bei einem anderen Bild verrät uns der Text, dass die Mutter der Künstlerin in dem Glauben aufgewachsen ist, ihre künftigen Kinder würden im Himmel



Typisch: alles ohne Rahmung, wie vom Zeichenblock Fotos: © LiLe

darauf warten, von ihr geboren zu werden. Daher hat sie Verhütung als schreckliche Sünde angesehen.

Es gibt noch weitere „sprechende Colla-

gen“. Man muss sie suchen, denn die Wände sind von oben bis unten mit Bildern bedeckt. Es handelt sich um Papierarbeiten ohne Rahmung. Die Blätter könnten gerade vom Zeichenblock gerissen worden sein. Das hat etwas Provisorisches und verleiht dem Ganzen den rauen Charme einer Ateliersituation.

Im zweiten Raum läuft ein Animationsfilm, der Themen des ersten Raumes variiert. Nach längerem Anschauen,



ruhig ein zweites Mal, erkennt man auch Motive aus der finnischen Heimat der Künstlerin: Birkenstämme, Nadelbäume, sauna-ähnliche Bottiche und ein Loch in der Eisdecke eines Sees fürs Eisbaden.

Auch archaische Szenen werden gezeigt: nackte Frauen beim Holzhacken, beim Zersägen von Baumstämmen oder Feuermachen. Die Ungeschütztsein der Frauen bei den gefährlichen Arbeiten zeigt ihre Verletzlichkeit, aber auch ihre Stärke. Oft sind sie einander zugewandt und helfen sich gegenseitig. Es ist eine weibliche Sphäre, in der sie agieren. Doch diese Sphäre ist bedroht. Immer wieder fließt es Rot über die Leinwand, sei es als Menstruationsblut oder als Blut aus Wunden nach Gewalttätigkeiten. Bezeichnenderweise ist die einzige männliche Figur in dem Film ein Zauberkünstler, der den bekannten Trick der zersägten Jungfrau vorführt ...

Der Film ist mit Ton hinterlegt: Geräusche aus der Natur, Sprachfetzen, Arbeitsgeräusche wie z.B. das Holzhacken und Sägen oder Musik von einem archaisch anmutenden Blasinstrument.

Abschließend möchte ich ein Bild erwähnen, das in eine andere Richtung weist: einen liegenden Frauenkopf mit geschlossenen Augen, der zur Hälfte im Wasser versunken ist. Hier geht es nicht um Porträt-Ähnlichkeit, sondern um den Blick nach innen, um ein Zur-Ruhe-Kommen. Der versinkende Kopf ist mehrfach auf der Leinwand zu sehen und hat etwas Meditatives. Er ist regelrecht in Kontemplation „versunken“. Ruhige Atemgeräusche unterstreichen das.

Lehtonen Brauns Kunst mit ihrer unverwechselbaren Bildsprache regt zum Nachdenken an – und zur Kontemplation. Mehr über ihr Kunst-Projekt erfährt man in dem reich illustrierten Künstler-Buch, das in der Galerie ausliegt und erworben werden kann.

☑ Schwarzsche Villa, Grunewaldstraße 55 in Steglitz. Bis 27. September.

WISSENSCHAFT & LEBEN

Wenn ich ein einziges Lebensmittel nennen müsste, ohne das es nicht ginge: es wäre Kaffee. Auf Nahrung kann ich locker verzichten, aber ohne Kaffee schleiche ich den ganzen Tag durch klebrigen Nebel. Allen Verteufelungen des köstlichen Elixiers durch manche Gesundheitsberater zum Trotz ist außerdem erwiesen: Kaffee ist gesund! Unter anderem enthält er jede Menge Antioxidantien, kann Verkalkung und Diabetes vorbeugen, kann die Wirkung zuvor verabreichter Medizin anknipfen (dazu ein andermal mehr) und, wie man kürzlich herausfand, unser Mikrobiom umbauen und so unser mentales Wohlbefinden beeinflussen.

Ihr Mikrobiom ist, wie zu wissen Sie mittlerweile kaum vermeiden können, Ihr höchst persönlicher Zoo von Mikroorga-

Gute Nachrichten fürs Kaffeekränzchen

Von Susanne Groener

nismen, den Sie spazierenführen – Bakterien, Pilze, Viren und deren Gene. Das Mikrobiom im Verdauungstrakt hat so großen Einfluss auf Ihr Wohlbefinden, dass man von der Hirn-Darm-Achse spricht. Je mehr Arten von Nutztierchen Ihr Privat-zoo enthält, desto besser fühlen Sie sich, körperlich wie seelisch. Die Artenvielfalt Ihres Mikrobioms und dessen Zusammensetzung aus nützlichen vs. schädlichen Organismen hängt wiederum davon ab, was Sie diesen zu füttern geben.

Dass Kaffee uns ins in vielerlei Hinsicht guttut, wissen wir schon lange, aber wie so genau das so ist, konnte erst kürzlich geklärt werden (doi 10.1038/s41467-026-71264-8). Dazu rekrutierten Forscher 31 Kaffeetrinker (3-5 Tassen pro Tag) und 31 Kaffeestopfer, nahmen vorab Urin-, Stuhl- und Blutproben und unterzogen

die Probanden psychologischen Tests. In der ersten Phase der Studie kriegte keiner Kaffee, alle Teilnehmer führten Buch über das, was sie aßen und tranken, die Forscher nahmen fleißig weiter Proben und beobachteten den psychischen Zustand der Probanden.

In der zweiten Phase wurde schrittweise Kaffee für alle eingeführt, und zwar mit Koffein oder ohne. Die Probanden hatten keine Ahnung, welche Sorte sie tranken, aber alle waren sich einig, dass sich ihre Laune besserte, sie weniger gereizt und impulsiv reagierten und sich weniger gestresst fühlten. (Jawoll!) Außerdem veränderte sich das Mikrobiom der Probanden rapide, sobald sie (wieder) Kaffee tranken: die Menge von der Gesundheit zuträglichen Organismen nahm zu, egal welche Kaffeesornte getrunken wurde.

Gedächtnis- und Lernleistungen stiegen nur bei Konsumenten von Kaffee ohne Dröhnung, was darauf hindeutet, dass hier Polyphenole, vorteilhafte Pflanzenstoffe, statt Koffein eine Rolle spielen. Was Aufmerksamkeit, Konzentration und Gelassenheit angeht, waren hingegen die Kaffeekonsumenten im Vorteil. (Ha!) Und: drei „gute“ Bakterienarten kommen häufiger im Mikrobiom von Kaffeetrinkern vor – zwei, die mit Säuren bei der Verdauung zu tun haben und möglicherweise vor schädlichen Bakterien und Infektionen schützen, und eine Art, die bei Frauen mit positiven Gefühlen in Zusammenhang steht. Her mit dem Yirgacheffe!

Was lehrt uns das? Kaffee macht nicht nur wach, sondern hellt die Stimmung auf, macht uns widerstandsfähiger gegen Krankheiten und lässt sich gezielt nutzen, um Denkleistungen zu verbessern. Also hoch die Tassen, allein oder im Kränzchen!